

schaft, welche in der Religionspädagogik bislang zu wenig beachtet wurden. Es wird spannend sein, praktische Konkretisierungen zu initiieren oder zu beobachten: Wie ändern sich Religionsunterricht und religiöse Bildung überhaupt, wenn die Konzeptionen stärker heterogenitätssensibel erfolgen? Ist diese noch einmal zusätzliche Differenzierung an den unterschiedlichen Orten religionspädagogischer Basisarbeit leistbar? Das vorliegende Buch speist Fragestellungen ein, deren Beantwortung sich als künftige Daueraufgabe erweisen wird.

Georg Langenhorst



Schambeck, Mirjam: *Biblische Facetten. 20 Schlüsseltexte für Schule und Gemeinde, Ostfildern (Grünewald) 2017* [288 S., ISBN: 978-3-7867-4016-2]

Die Welt der biblischen Texte und die heutiger Leser/-innen so aufeinander zu beziehen, dass beide sich in und trotz ihrer Vielfalt begegnen und gegenseitig bereichern können, ist die zentrale Herausforderung für jeden bibeldidaktischen Ansatz. Diesen Anspruch nimmt die Freiburger Religionspädagogin Mirjam Schambeck in ihren *Biblischen Facetten* auf und versucht, ihn auf der Basis ihrer viel beachteten Bibeltheologischen Didaktik (Göttingen 2009) am Beispiel von jeweils zehn Texten des Ersten und des Zweiten Testaments einzulösen. Angesichts der Bibelmüdigkeit heutiger Rezipientinnen und Rezipienten, insbesondere Jugendlicher, einerseits und der teilweise kaum überschaubaren Fülle an Fachliteratur zu jeder einzelnen Perikope andererseits ist die Mammutaufgabe zu erahnen, der sich die Verfasserin stellt, wenn sie für zwanzig Schlüsseltexte der Bibel Text- und Leserwelt miteinander verschränken, exegetische Fragen klären und geeignete Lernwege vorstellen will.

Mit dem Titel *Biblische Facetten* und einem dazu passend gewählten Ausschnitt aus Paul Klees Farbtafel (1930) als Umschlagabbildung möchte Schambeck verdeutlichen, wie in den unterschiedlichen Erfahrungen Einzelner, von denen die biblischen Texte erzählen, die Geschichte der Menschen mit Gott und diejenige Gottes mit den Menschen zum Ausdruck kommen, wie sich gleichsam in einem konkreten Stück Welt „der gesam-

te Kosmos der Bibel“ (15) spiegelt. Jeder biblische Text stelle für sich ein Kunstwerk dar, verweise aber zugleich auf den Gesamtzusammenhang. Die Auswahl der biblischen Texte folge dabei zum einen der Gottesfrage, zum anderen seien die Biblischen Facetten insbesondere in „existenzerschließender Absicht“ (18) verfasst. Die verschiedenen Lernarrangements – ausgehend von Werken der bildenden Kunst, Musik und Literatur sowie der Filmkunst und Eventkultur und vermittelt durch wechselnde Unterrichtsformen wie kreatives Schreiben, Imaginationsübungen oder das Decodieren von Schlüsselwörtern – würden bewusst skizzenhaft und auf einer mittleren Planungsebene bleiben und hätten als mögliche Teilnehmer/-innen ebenso Kinder und Jugendliche wie junge Erwachsene und ältere Menschen im Blick. Damit wende sich das Buch an unterschiedliche Leser/-innengruppen, sowohl Kultur- und Theologie-Interessierte als auch professionelle „Reli-Vermittler“ (19).

Schambeck führt die Leser/-innen ihrer *Biblischen Facetten* nach diesen einleitenden Vorüberlegungen (13–22) zunächst in die Kontexte biblischen Lernens (23–46) – ein theoretisch gehaltenes Scharnierstück – und ihre an der Praxis orientierte bibeltheologische Didaktik (47–62) ein, um sich im dritten und vierten Kapitel den konkreten Textbeispielen aus dem Alten (63–170) und Neuen Testament (171–274) zuzuwenden. Dabei wird sie nicht müde, immer wieder die Komplexität der Herausforderungen zu betonen: „Sie ergeben sich zum einen aus der Besonderheit der biblischen Schriften als geglaubtes Wort und als literarisches Zeugnis (Welt des Textes). Zum anderen resultieren sie aus den Kontexten, in denen sich die Lesenden heute bewegen (Stichwort Postmoderne), sowie aus den Prägungen, dem Vorwissen, den Voraussetzungen, die für die Leser/-innen selbst kennzeichnend sind (Welt der Leser/-innen). Drittens schließlich muss sich biblisches Lernen daran abarbeiten, wie beide ‚Welten‘ so miteinander ins Gespräch kommen, dass diese Begegnung für die Leser/-innen bildend wird.“ (24f.)

In ihrer Einführung erörtert Schambeck überdies grundsätzliche Fragestellungen der Exegese und biblischen Theologie, aber auch der Literaturwissenschaft, wie etwa nach der Notwendigkeit einer intertextuellen Lektüre (29) oder dem Zueinander von Faktualität und Fiktionalität (30–34) und dem Verhältnis von Gottes- und Menschenwort (34–39) sowie der Bedeutung der Leser/-innen für die Interpretation eines (biblischen) Textes in der Rezeptionsästhetik (41–43), wobei sie sich durchaus bewusst ist, dass Leser/-innen, die sich lediglich für die biblischen Texte als solche interessieren, diese Ausführungen auch „munter überspringen“ können (20). Die Auswahl der 20 Schlüsseltexte versteht sie als „Kanon im Kanon“, damit zum einen „die Textwelt in ihrer Vielfalt, Widersprüchlichkeit und Schönheit“ (61) eingeholt werden kann und zum anderen auch die verschiedenen

Gattungen mit ihrer unterschiedlichen Aussagekraft zu Wort kommen.

Mit diesen einführenden Überlegungen entfaltet Schambeck nicht nur die Grundlage ihres bibeltheologischen Ansatzes, sondern schürt zudem enorme Erwartungen auf eine gleichermaßen exegetisch fundierte wie lebensrelevante Erschließung biblischer Erzählungen in einer beachtlichen Breite, Varianz und Tiefe. Umso erstaunlicher ist es bei der weiteren Lektüre des Buches, wie es der Autorin immer wieder gelingt, zentrale biblische Texte auf höchstem Niveau und zugleich elementarisierend zu exegetisieren und zu interpretieren. Ob der damit verbundene Anspruch tatsächlich auch für alle in den Blick genommenen Leser/-innengruppen und möglichen Teilnehmer/-innen an den skizzierten Lernarrangements konkret genug und damit auch umsetzbar wird, kann letztlich nur der Praxistest zeigen, darf aber zumindest teilweise bezweifelt werden.

Die Auswahl der Textbeispiele aus dem Ersten Testament reicht von den Schöpfungserzählungen (Gen 1f.), Kain und Abel (Gen 4,1–16) und der Turmbauerzählung (Gen 11,1–9) über die Bindung Isaaks (Gen 22,1–19), Jakobs Kampf am Jabbok (Gen 32,23–33), den brennenden Dornbusch in Ex 3,1–17 und die Befreiungsgeschichte in Ex 14f. bis hin zur Elja-Geschichte in 1 Kön 19,1–15a und so herausfordernden Texten wie Ps 88 und Jes 40,1–11. Neben klassischen Texten (Der Sonnengesang des Franz von Assisi) und Bildern (Turmbau zu Babel von Pieter Brueghel) begegnen auch weniger bekannte Beispiele aus der Rezeptionsgeschichte (Gen 22-Interpretationen bei Sören Kierkegaard und Elie Wiesel und die Bedeutung der Opferung von Abrahams Sohn im Islam am Beispiel einer Filmsequenz aus Fatih Akins „Auf der anderen Seite“), insbesondere aus der Literatur („Im Frühling sterben“ von Ralf Rothmann), der bildenden Kunst (Varianten des Turmbaumotivs bei Frank O. Gehry und Bernhard Heisig; Der Übergang von A. R. Penck) und der Musik (Elias-Oratorium von Felix Mendelssohn Bartholdy; der Song „Frei zu sein“ von Heinz-Rudolf Kunze).

Einen ebenso weiten Bogen spannt die Auswahl der neutestamentlichen Texte und dazu passender medialer und methodischer Impulse im vierten Kapitel: Von der Geburt Jesu nach Lk 2,1–20 (Die Anbetung der Hirten von Serge Bramly/Bettina Rheims), der Hochzeit zu Kana (Joh 2,1–12) und der Berufung des Matthäus in Mt 9,9–13 (Erschließung des gleichnamigen Bildes von Michelangelo Caravaggio) über den Seewandel Jesu in Mt 14,22–33 (szenisches Anspiel und abschließende Sprechmotette), das Evangelium im Evangelium in Lk 15,11–32 (eigene Positionierungen mithilfe des Bildes Der verlorene Sohn von Rembrandt Harmenszoon van Rijn), den Tod Jesu nach Mk 15,33–41 (Der rote Christus von Lovis Corinth) bis hin zur Begegnung des Auferstandenen (Joh 21,1–14) und einem „Religi-

onsdialog“ in Analogie zur Areopagrede des Paulus in Apg 17,16–34. Wiederum schließen zwei theologisch besonders anspruchsvolle Texte, und zwar Röm 11,13–24 und Offb 21,1–22,5 (Neues Jerusalem von Jacques Gassmann), diesen Teil ab. Schambeck beendet ihr anspruchsvolles, durchgängig gut lesbares Buch in Form eines Epilogs (275–277) mit einigen Reflexionen von Umberto Eco zu Formen, Listen und deren Charakter, um damit zugleich anzuzeigen, dass sich die Themen immer schon nach vorn – auf eine andere Zeit hin – öffnen und die Leser/-innen eingeladen sind, sich auf den Weg zu machen, Gottes Geschichten mit den Menschen neu zu ergründen.

Dass sich angesichts der Fülle an Zugängen und Auslegungen an der einen oder anderen Stelle der Biblischen Facetten weiterer Diskussionsbedarf ergeben würde, versteht sich fast von selbst. So gibt etwa die neuere Gleichnisexegese nach Ruben Zimmermann – im Gegensatz zu Schambeck (54; 209) – die klassische Differenzierung nach Adolf Jülicher in Bildworte, Gleichnisse im eigentlichen Sinn, Parabeln und Beispielerzählungen auf, da sie der Prüfung am konkreten Text und historischen Kontext letztlich kaum standhalten kann. Zudem wären gerade mit Blick auf die Vielfalt und das komplexe Zueinander der Text- und Leser/-innenwelt deutlicher unterschiedliche hermeneutische Voraussetzungen sowie Grenzen und Fragmentarität von Verstehensprozessen zu benennen.

*Markus Schiefer Ferrari*